

Die Musik-Freaks tobten sich im besten Sinne aus

Laupersdorf Das zahlreiche Publikum war begeistert am Konzert des Opus One Orchestra in der Kreuzackerhalle

VON MARTINA FLÜCK

Mit viel Kraft, Hingabe und Freude an der Musik unterhielt das Opus One Orchestra sein zahlreich erschiene- nes Publikum am Samstag in der Kreuzackerhalle in Laupersdorf. Einmal mehr durfte man sich davon überzeugen, dass dieses Orchester seine Bestimmung gefunden hat und weiss, wie es eine volle Halle begeistern kann.

Power macht Spass

Gleich zu Beginn seines Konzertes gab das Opus One Orchestra einen Vorgeschmack auf das, was noch folgen würde: ein Abend vollgepackt mit Power, Spass, Schnelligkeit und vielen Soli. Die Band unter der Leitung von Walter Vonarburg machte im Eröffnungsstück «Area 51» deutlich, dass sie viel Spass hat an dem, was sie da macht. Die Stimmung auf der Bühne war eben so heiter wie in der vollbesetzten Kreuzackerhalle.

Die Damen und Herren des Orchesters waren mit Freude dabei. Sie geben gerne Vollgas. Stücke, in denen sie so richtig drauflos spielen können, liegen ihnen besonders gut. Während des ganzen Abends konnte man sich des Gefühls nicht erwehren, dass da nicht ein Musikverein sein Jahreskonzert zum Besten gibt, sondern dass sich ein Haufen Musik-Freaks austobt – und sein Publikum daran teilhaben lässt.

Solo und Ensemble

Beste Beispiele dafür sind der Gitarrist Hansueli Tschumi, der Posaunist Damian Locher, Cesi Meier auf der Trompete oder Nicole Müller und



Das Opus One Orchestra bringt mit präzisiertem, knackigem Sound Stimmung in die Halle.

BRUNO KISSLING

Walter Vonarburg auf dem Sax. Doch nur einige der Solisten heraus zu picken, wird dem Konzert-Abend nicht gerecht. Denn erstens wäre ein Solist ohne eine Band, die ihm die Grundlage für seinen Auftritt verschafft, auf verlorenem Posten, und zweitens war das Konzertprogramm so gestaltet, dass fast alle Mitglieder der Band ihre Experimentier- und Spielfreude auch solistisch zum Besten geben konnten.

Experiment Latino

Offenbar inspiriert durch die Zumbawelle, oder auch einfach, um der Kälte zu trotzen, wagte sich das Opus One Orchestera dieses Jahr auch an zwei Latin-Nummern. Unterstützt wurden sie dabei vom Perkus-

sionisten Ruedi Maurer, der im Vorfeld des Konzerts der Rhythmsection durch seine Inputs half, ein Feeling für den doch eher ungewohnten Latin-Rhythmus zu entwickeln und der dann am Konzert selbst wesentlich daran beteiligt war, dass «Holy Habanero» und «El Centro» tatsächlich latino daher kamen. Nach einem heissen Posaunen-Auftakt in «Holy Habanero», der an hitzige und durchgetanzte Nächte im Casa de la Música denken liess, liess der Schwung etwas nach, bevor die Perkussion mit ihrem neu gefundenen Latin-Feeling wieder zurück in die Karibik verhalf. In «El Centro» waren es dann die Trompeten, die nebst den Jungs von der Rhythmus-Abteilung das Stück

zu einer heissen Nummer geraten liessen.

Laut, kräftig, schnell

Laut, kräftig, schnell sind drei Adjektive, die die Vorlieben und Vorzüge des Opus One Orchesters treffend beschreiben. In Stücken wie «Attitude Dancer» von Tower of Power, «Attitude Adjustment» von Larry Barton oder «Mercy Mercy Mercy» von Joseph Zawinul kam die Band auf Touren. In solchen Stücken ist die Band voll im Element, hier holt sie so ziemlich alles heraus, was die Instrumente und die Lungen hergeben. Und das ist es auch, was dem Publikum gefällt. Wenn Stephan Meister in die Tasten seiner Hammondorgel haut, Matthias

Baumann seine Fingerfertigkeit am Schlagzeug beweist oder wenn Walter Vonarburg ins Mikrofon singt «Hip to be square», klingt das schon fast wie der Slogan der Band. Denn ein wenig «square», also anders, sind sie schon, die Damen und Herren des Opus One Orchesters. Sie verzichten auf einen klassischen Konzert-Ansager – der Ehrenpräsident Willy Jeker erzählt Witze auf der Bühne –, und eine in allen Farben leuchtende Lichtanlage rückt die Band ins richtige Licht.

Auch für Überraschungen blieb an diesem Abend viel Platz. Die grösste war wohl, dass der Dirigent Vonarburg plötzlich verschwunden war, und das, obwohl doch eine seiner Lieblingsnummern «Minnie the Moocher», bekannt unter anderem aus dem Film «Blues Brothers», an der Reihe war. Wie im Film musste ein anderer in die Bresche springen. Nicht nur das Publikum, sondern auch die Band war überrascht, als aus dem Zuschauererraum ein Herr die Bühne betrat und sich anerbote, den verspäteten Vonarburg zu ersetzen. Kein Geringerer als Ernesto Gloor himself begeisterte Band und Publikum gleichermassen mit seiner eingängigen Stimme und seiner leidenschaftlichen Performance.

Im letzten Stück «Sweet Home Chicago» drehte das Orchester noch mal richtig auf und zeigte dem Publikum deutlich, dass hier nicht Musiker auf der Bühne sind, die sich nur um die Noten kümmern, sondern sich vor allem mit viel Spass, Experimentierfreudigkeit und Hingabe aneinander hochschaukeln und knackigen Sound auf die Bühne bringen, der die Kälte draussen vergessen lässt.